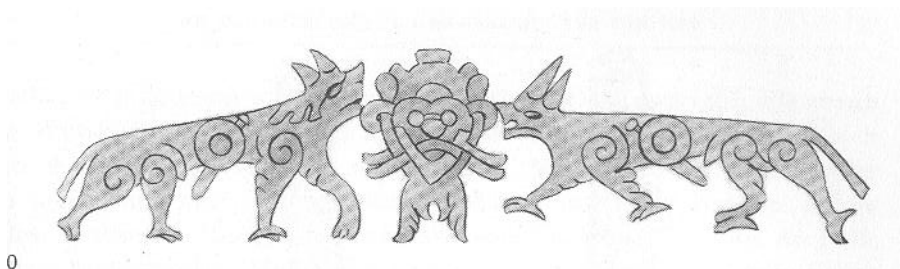


Beiträge zu einer Balance von Spiritualität und Rationalität

Nr. 1



Wird es eine Wiederkehr der Götter geben ? - Teil 1

Die in der westlichen Welt dominierende religiöse Kraft ist nach wie vor das Christentum. Während in Südeuropa und Frankreich der römische Katholizismus an erster Stelle steht, hat sich der nordwesteuropäische Bereich und Skandinavien protestantisch entwickelt.

Dennoch ist die Dominanz des Christlichen historisch nicht von derart prägender Tiefe, dass man sie als religiösen Naturzustand des europäischen Menschen begreifen müsste. Diese Dominanz ist im Grunde nicht älter, als rund tausend Jahre!

Wenn die neolithische Revolution immerhin ungefähr 8000 – 12 000 Jahre zurückliegt und die paläolithische Zivilisation nach Jahrhunderttausenden zählt, ist eines vollkommen klar: Auch die vor der Christianisierung Europas wirkenden religiösen Strömungen sind nicht gering zu schätzen.

Über ein grosses, präzises und vor allem flächendeckende Material, das uns Aussagen über die Qualität germanischer oder keltischer Religiosität gestatten würde, verfügen wir leider nicht. So überwiegt die Präsenz monumentaler Fragmente, die aber in der Imagination des modernen europäischen Intellekts eine z.T. homöopathische Funktion ausüben.

Dennoch gibt es manche einfache, überzeugende Fakten, an denen man nicht vorbeigehen kann. Ein solches Faktum sind z.B. die gebräuchlichen Namen der Wochentage. Sie verbürgen bis heute die flächendeckende vorchristliche Bedeutung bestimmter Gottheiten wie z.B. Tyr-Ziu, Wodan, Thor und Freya.

Dennoch ist die alte Religion untergegangen in einer Radikalität, die bewirkte, dass die Europäer heute weltweit mit dem Christlichen identifiziert werden.

Ein besonderes Kuriosum der Edda bringt die Völuspa damit zum Ausdruck, dass sie den Untergang der alten Götter selbst in Form eines dramatischen kosmologischen Mythos erzählt. Diese Erzählung findet in dem Augenblick statt, als der „Kosmos“ der germanischen Stammeskulturen zerbricht, um der Welt des mittelalterlichen Feudalismus Raum zu geben. Steckt in diesem Mythos das weise Eingeständnis der

Unabänderlichkeit dieser kulturgeschichtlichen Umwälzung?

Man kann das in der Völuspa beschriebene Untergangsgeschehen natürlich auch als Anleihe bei den apokalyptischen Vorstellungen der Bibel betrachten. Dann wäre der eddische Mythos ein simples literarisches Imitat. Dagegen spricht aber folgende einfache Tatsache: Snorri Sturluson, der den mittelalterlichen Eddatext formulierte, war ein Mann der Kirche. Natürlich hätte es in seinem Interesse gelegen, den Untergang der alten Götter zu „erklären“. Was aber hätte ihn dazu motivieren können, ihre partielle Wiederkehr zu prophezeien? Dazu kommen Parallelen zwischen nordischer und indischer Überlieferung: Auch die indische Kosmologie kennt periodisch wechselnde Zustände, in denen die Götter zum Teil manifest und zu einem anderen Teil latent existieren („Tage und Nächte des Brahma“).

Wenn der Mythos der Edda so zu bewerten ist, verkörpert er aber noch mehr: Auch von der Wiederkehr und Erhaltung des Untergegangenen ist darin explizit die Rede. Und inwiefern das möglich und wahrscheinlich ist, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen, das soll uns hier beschäftigen.

Von der Idee einer periodischen Wiederkehr des Transzendenten in physischer Verkörperung ist auch in manchen anderen Überlieferungen die Rede. Es ist aber fast nie eine Wiederkehr des Gleichen, sondern meist die Wiederkehr des Ähnlichen mit neuen Absichten bei neuen Konditionen und in neuer Form.

So ist die immer wieder erneute Inkarnation des Bodhisattva im tibetischen Buddhismus einer fortschreitenden Vervollständigung in der Erlösung der Wesen geschuldet.

Die Wiederkehr Christi (Sein zweites Kommen) dient im heilsgeschichtlichen Verständnis der ethisch-moralischen Bestandsaufnahme des endzeitlichen Menschheitszustands. Christus war vorher Opferlamm und kehrt zurück als Richter. Im hinduistischen Verständnis verkörpert sich z.B. der Gott Vishnu in immer wieder neuer Form, als Löwengesichtiger, Kriegsheld, als tiergestaltiges Wesen in unterschiedlichsten Arten.

Wiederverkörperung ist also ein Instrument der Weiterentwicklung, der Wandlungsprozesse des Lebendigen, der Transformation der Formen, wie die biologische Evolutionlehre sie durchaus auch versteht, ohne allerdings ihre Zielgerichtetheit vorrauszusetzen.

Wenn wir uns heutzutage die Frage stellen, inwiefern die Götter germanischer Stämme zurückzukehren vermögen, richten wir unseren Blick auf eine Reihe neuer Religionen. Schon seit Hölderlin, aber verstärkt seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sprechen religiöse Menschen die Hoffnung aus, das Christentum möge abgelöst werden durch die Rückkehr zu vorchristlicher Religiosität. Starke Legitimation erwächst dieser Überzeugung aus der geschichtlich beschreibbaren Gewalttätigkeit, mit der das Christentum in Europa (und nicht nur hier) eingeführt wurde.

Eine bizarre Dimension gewinnen diese Bestrebungen aber dann, wenn diese Rückkehr als die Wiederkunft von etwas Unverändertem aufgefasst wird, als Reproduktion oder reine Imitation.

Insbesondere in der angloamerikanischen Welt ist das Bestreben sichtbar, diese Imitatio möglichst authentisch, ungefiltert und unhinterfragt zu vollziehen. Damit

kommt es z.B. mit „Asatru“ zu einer neureligiösen Gestaltungsform, die in ihrer naiven Historizität zwischen Pseudoauthentizität und Fundamentalismus irisiert. Vergleicht man das mit den vielschichtigen Erklärungsansätzen des Germanischen im Deutschland der Zeit zwischen 1840 und 1920, wird man verzeifelt der Simplifizierungen des mechanistischen Denkens ansichtig, das die anglophonen Kulturen zu beherrschen scheint.

Die Edda verheißt uns eine Wiederkehr der Götter, aber unter der Bedingung einer grundlegenden Transformation.

Nach der mythischen Überlieferung sind es eine Reihe von Gottheiten, die auf einer neu „aus den Fluten auftauchenden Erde“ auftreten: Vidar, Vali, Baldr, Hödr und Hönir. Ferner sind es Magni und Modi, zwei Söhne Thors (Gylfaginning, Kptl. 53).

Sie alle haben zunächst eines gemeinsam, das sie dem Geschlecht der Asen angehören.

Von Odin und Thor ist nicht die Rede, aber von seinen Söhnen.

Diese Art von Wiederkehr hat also nicht den Charakter einer Wiederkehr des oder der Gleichen, aber einer Wiederkehr in einem generativen Sinne. Damit gewinnt der Gedanke der Wiederkehr einen biologischen Charakter, er hat etwas zu tun mit Abstammung. Dieser Zusammenhang taucht auch in der altnordischen Vorstellung von individueller Wiederverkörperung auf, bei der ein Kind als Verkörperung einer den Eltern vorangegangenen Generation aufgefasst wird.

Jan de Vries schrieb: „Der Vater betrachtet die Züge des ihm auf die Knie gelegten Kindes und spürt nach Ähnlichkeiten mit anderen, schon früher gestorbenen Familienmitgliedern; wenn er freudig den Großvater, den Onkel oder irgendwelchen anderen Verwandten wiederzuerkennen glaubt, gibt er dem Sohne dessen Namen und ist davon überzeugt, daß der Tote in erneuerter Gestalt wieder ins Dasein zurückgekehrt ist. Einfache Beobachtungen, die jeder Mann in seinem Leben zu machen in der Lage ist, liegen diesem Glauben zugrunde“ (Jan de Vries: Die geistige Welt der Germanen, Darmstadt 1964, S. 42f.).

All das deutet eben darauf hin, dass das Schicksal der Götter, von dem die Edda berichtet, weit mehr ist, als eine kosmologische oder naturmythologische Erzählung. Eher wird hier hingedeutet auf die Wechselbeziehungen zwischen dem Metaphysischen (Rückkehr einer Seele), der Abstammung, kulturellem Wandel, und dem historischen Fortwirken vergangener Handlungsimpulse. Hierbei stehen die Gottheiten als Grundtypen für menschliche Identitäten. Diese Zusammenhänge, von einer völkisch-biologistischen Deutung bis zur Unkenntlichkeit materialistischer Fehlschlüsse pervertiert, erschließen uns einen Verständnisrahmen für den radikalen Umbruch der europäischen Kultur im Übergang von der Völkerwanderungszeit und Spätantike zum Mittelalter einerseits und von dort zur neuzeitlichen Moderne andererseits.

Die Wiederkehr einer früheren, vorelterlichen Generation im Kind offenbart noch einen weiteren wichtigen Aspekt der Sache: Das Göttergeschlecht der Asen wird als Dynastie beschrieben, die durch die Errichtung ihrer Herrschaft die Welt verwandelte, indem sie die älteren Geschlechter der Riesen und der Wanen überwand. Wenn jetzt die neue Welt nach dem Ragnarök Bezug nimmt auf eine Verkörperung des Grosselterlichen, wird eine Verbindung hergestellt zu eben jener Kultur der Riesen

und Wanen. Vergessen wir nicht, dass die Mythologie die Asen als macht- und selbstbewusste Herrschaftskaste darstellt, das die Asen selbst aber mit den Riesen in einem Abstammungsverhältnis stehen!

Insofern stellt der eddische Mythos der „Neuweltgötter“ die Beständigkeit des asischen Herrschaftsanspruchs selbst in Frage!

Ohne jetzt konkretistisch nachzuforschen, wer hier wann aus welcher ursprünglichen Epoche wiederkehrt, möchte ich einfach einige symbolische Bezüge verdeutlichen. Damit schärfen wir vielleicht unsere Intuition in der Frage, welche Wertschätzungen uns für eine Neuorientierung unter Berücksichtigung des Archaischen, Vorchristlichen zur Verfügung stehen.

Zunächst erfahren wir aus der Völuspa Einiges über die neue Welt. Sie taucht auf aus den Fluten. Es ist also ein neues Land, das vorher offenbar noch nicht existierte. Der neue Mensch wählt den Ort seiner Besiedlung aus und klammert sich nicht an Vergangenes.

Er ist also nicht im klassischen Sinne autochthon als ein dem Boden Entwachsener, sondern verbindet sich aus eigenem Antrieb mit vollem Bewußtsein dem Boden.

Auf diesem Land tragen die Äcker „unbesät“. Landwirtschaftliche Arbeit („im Schweisse menschlichen Angesichts“) spielt also hier ebenso wenig eine Rolle wie die Überkultiviertheit menschlicher Züchtungen.

Es ist also Mühelosigkeit im Kontext mit Natürlichkeit. Im Grase finden sie die goldenen Tafeln und denken an die Weisheit Odins aus vergangenen Tagen. Hier ist nicht an eine „Informations- oder Wissensgesellschaft“ zu denken, sondern an die Musse als Voraussetzung für die Herausbildung eines schöpferischen Geistes.

Mit dem Bild der Edda wird deutlich, dass dieser Mensch die Vergangenheit erforscht, sie geistig erfasst und sich darüber mit seinen Mitmenschen austauscht.

Die Wiederkehrenden sind sämtlichst Söhne von Odin (Balder, Hödr, Vali und Vidar) sowie dessen Enkel (Modi und Magni als Söhne des Thor, welcher gleichfalls Odins Sohn ist).

Baldr, „sprachgewandt, freundlich und weise, ...so hell, dass ein Leuchten von ihm ausgeht“: seine Präsenz nach dem Ragnarök zeigt den metaphysischen Aspekt von Götterdämmerung und neuer Welt am deutlichsten, war er doch schon vorher getötet worden und in die Unterwelt entschwunden. Diese neue Welt ist also die Rückkehr von etwas Erneuertem aus der geistigen Welt! Auch sein Bruder kehrt zurück, der blinde Hödr, den Loki dazu verleitete, auf Baldr in Unkenntnis der Folgen mit dem Mistelpeil zu zielen, womit er ihn umbrachte. Das ist natürlich ein starkes Bild für das Neue: Das Opfer und sein Totschläger, gegenseitig verstrickt durch Unwissenheit treten erneut ins Leben, somit versöhnt, weil „froh“ an einem Orte lebend.

Rätselhaft ist Widar. Snorri nennt ihn den schweigsamsten Asen, aber er ist auch der stärkste, was sich darin zeigt, dass er den Fenriswolf tötet, welcher seinen Vater verschlang, indem er dem Untier den Rachen zerreißt. Dazu bedient er sich eines Schuhs, den er dem Wolf auf den Unterkiefer stellt. Ich deute das als Hinweis auf seine sichere Standfestigkeit, die man wahlweise als Bodenständigkeit ebenso wie Standhaftigkeit interpretieren kann. „Auf dem Boden der Tatsachen zu stehen“, ist keine schlechte Eigenschaft. Und Schweigsamkeit kann mehr sein, als ein Mangel an Beredsamkeit. Es kann sich auch um eine Form der Entsagung handeln, die durch

Verinnerlichung Kräfte in der Seele sammelt, was sich in der äußeren Stärke widerspiegelt.

Die „Stimme der Stille“ ist ein kräftiger Gegenpol zum Geschwätz des Marktes – einen deutlicheren Aufbruch zu einem kulturellen Neubeginn als gerade diesen Impuls vermag ich mir in einer Epoche des Medienkollers zunächst nicht vorzustellen.

Und man muss nicht erst beweisen, weil alle es spüren, dass Kontemplation, das übende Herausarbeiten einer innerseelischen Souveränität das Heilmittel darstellt gegen Informationsüberflutung.

Schon vor dem Ende der alten Welt hat Vidar seinen Vater gerächt. Damit haben wir die Ära der Rache hinter uns gebracht und können uns neuen Aufgaben zuwenden.

Das Gleiche gilt für Vali, insofern, als wir in ihm den Rächer Baldrs zu erkennen vermögen.

Modi (Der Zornige) und Magni (Der Starke) haben ihren Vater Thor überlebt. Welche Konsequenz hat es, wenn diese beiden Eigenschaften nicht in einer Person vereint sind? Thor wird als jener Gott beschrieben, welcher sehr spontan ohne lange Überlegungen aggressiv handelt. Dieses Handeln war auch ein Grund für die Welt der Feindseligkeiten und des gegenseitigen Vernichtungswillens, an der die alte Welt zugrunde gegangen war. Wenn Zorn und Stärke getrennt voneinander sind, besteht die Möglichkeit, dass sich das Denken einschaltet, bevor zornige Erregung in aggressives Handeln umschlägt. Dieser Mythos versucht uns nicht zu suggerieren, dass die neue Welt eine solche der Sanftmut und der Schwäche darstellt! Es wird nur verdeutlicht, dass emotionale Impulse nicht mehr blind nach aussen geschleudert, sondern vorher mindestens durch menschliche Bewusstwerdung gefiltert werden müssen.

Dass Odin und Thor mit der alten Welt vergangen sind, ist natürlich ein wichtiges Indiz. Für den Gott der Weisheit und des Krieges, den selbst die mythische Erzählung für seine hintergründige Verschlagenheit und Treulosigkeit kritisiert, ist die neue Welt kein angemessener Ort. Aber auch für jenen Gott, der zuschlägt, ohne über die Folgen nachzudenken, gibt es hier keine wahre Heimstatt.

Es bleiben aber: Liebevolle Weisheit (Baldr), Stärke durch Kontemplativität und Wirklichkeitssinn (Vidar) und gerechter Zorn (Modi und Magni).

Einen wichtigen Gott, der nach dem Ragnarök wieder dabei sein wird, haben wir noch vergessen: Hönir! Er ist deshalb so wichtig und bezeichnend, weil er bereits bei der erstmaligen Formung des Menschen durch die drei Urgötter Odin, Hönir und Lodur dabei war. Hierbei ist er es, der den Menschen den Verstand (altnord. *odr*) gibt. Wenn er jetzt an dieser Stelle wiederkehrt, heisst das, dass es um das Werden eines *neuen Menschen* geht!

Die neue Aufgabe Hönirs resultiert ja wahrscheinlich daraus, dass einige wenige Menschen die Götterdämmerung überleben: Lif und Lifthrasir in einem Holz (= Baum?) namens Hoddmimir (s. Wafthrudnirlied).

Damit ist auch klar, dass es einen wesentlichen Rangunterschied zwischen Menschen und Göttern gibt.

In der Beschreibung des Wanenkrieges war Hönir als Geisel von den Asen zu den

Wanen gelangt. Diese hatten ihn aufgrund seiner von dem Riesen Mimir herrührenden Klugheit zu ihrem Häuptling gewählt.

Bei all diesen Göttern werden sich zu recht manche die Frage stellen, ob wir hier nicht ein sehr einseitiges und unvollständiges Bild vor Augen haben. Denn man vermisst die Göttinnen! Die Antwort darauf ist die Göttin der Sonne. Noch bevor die Göttin Sol vom Fenriswolf verschlungen wurde, hat sie eine Tochter zur Welt gebracht. Diese ist es, die die neue Welt erleuchten wird.

Es war nie ganz einfach zu verstehen, warum in neuheidnischen Gemeinschaften Odin oder Thor verehrt werden oder warum man sich bemüht, ihren Geist neu zu etablieren.

Jene germanischen Stämme, die uns ihre Vision von einer neuen Welt vermittelt haben, waren offenbar der Überzeugung, dass das Vergangene seinen Beitrag zur Zerstörung der Welt geleistet habe. Deshalb dachten sie sich das Künftige als Folge eines Wandlungsprozesses. Kehren die alten Götter wieder? Täten sie es, wäre es nichts mit der Hoffnung auf eine neue Entwicklungsphase der menschlichen Kultur. Das Rad des Lebens dreht sich zwar immer um die eigene Achse, und kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück – aber es dreht sich nicht auf der Stelle, sondern legt seinen Weg auf dem Antlitz der Erde zurück.

Eine Bemerkung zum besseren Verständnis: Wenn hier Gedankengänge aus alten Texten wiedergegeben werden, die manchen Menschen als altherwürdig oder sogar heilig gelten, muss man Folgendes bedenken: Es muss nicht den Anschein haben, als wenn ihr Alter oder einem Gott in den Mund gelegte Ideen uns verleiten können, darin eine Offenbarung zu erblicken.

In der Weise, wie christliche Frömmeler von einer wortwörtlichen Wiedergabe göttlicher Kundgebungen fabeln, möchte ich solche Auszüge nicht verstanden wissen. Von Verbalinspiration ist nicht die Rede. Wie sollte es auch möglich sein, wenn, wie wir alle wissen, Gedanken und Worte Hervorbringungen des menschlichen Geistes sind.

Aber, das sind sie immerhin! Ein in sich sinnvoller Gedankengang, den wir einem alten Text entnehmen ist ein Zeugnis menschlicher Geistestätigkeit. Es ist ein Beleg dafür, dass es einmal Menschen gab, denen eine solche Überlegung wichtig war, dass sie damit Wahrnehmungen, Deutungen, Hoffnungen und Erwartungen verbunden haben.

Und somit haben wir hier etwas Wichtiges und Bedeutsames.

20.11.2014 - Matthias Wenger, Berlin

Dieser Text beruht auch auf Impulsen und Anregungen, die ich von Rolf Speckner, Gregor Dietrich, Günther Heinecke sowie Webewölfin erhalten habe!

Literaturhinweise

Rudolf Simek: Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart 1984

Ulf Diederichs (Hrsg.): Germanische Götterlehre, nach den Quellen der Lieder- und der Prosa-Edda, Köln 1984

Helmuth von Glasenapp: Indische Geisteswelt, Baden-Baden 1958

